

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

198 (25.8.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1050728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1050728)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 198.

Mittwoch, den 25. August 1886.

XII. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 23. August. Se. Majestät der Kaiser wird voraussichtlich am 9. September seine Reise zu den Manövern nach Straßburg und Metz antreten, begleitet vom Kronprinzen und den anderen königlichen Prinzen. Auch der König und der Prinz Georg von Sachsen, die Großherzöge von Hessen und Baden und andere Fürsten werden diesen Manövern beiwohnen. Bis zum 19. September dürfte der Kaiser in Straßburg bleiben und sich dann nach Metz begeben, wo ein Aufenthalt bis zum 23. September beabsichtigt ist. Alsdann wird sich der Kaiser noch auf einige Wochen, wie alljährlich, nach Baden-Baden begeben.

Der Kronprinz wird am 3. September sich nach Bayern und Würtemberg zur Inspicirung im Bereiche der 4. Armeeinspection begeben.

Verschiedenen Blättern wird gemeldet, daß bei den Truppen während der bevorstehenden Herbstmanöver Konferenzen in größerem Maßstabe als bisher zur Verpflegung in Anwendung kommen sollen, um den Werth und die Einwirkung derselben genauer prüfen zu können. Diese Angabe bestätigt sich dem Vernehmen nach. Wenn aber außerdem hinzugefügt wird, die Konferenzen sollten in solchem Umfange verbracht werden, daß die Quartierwirthe keine Verpflegung zu gewähren und die betreffenden Truppen sich lediglich selbst die Speisen zu bereiten hätten, so liegt hierin, nach der „Kreuzztg.“, eine starke Uebertreibung. Eine derartige ausschließliche Verwendung von Konserven ließe sich wohl kaum durchführen.

Ob die Jesuitenfrage zur Zeit in den kirchenpolitischen Verhandlungen mit der Curie eine Rolle spielt, muß dahingestellt bleiben. Merikale Blätter behaupten es, oder möchten es wenigstens wahrscheinlich machen. Wenn aber auch gegenwärtig nicht darüber verhandelt wird, so könnte es doch bald geschehen, und daß unter den Revisionsforderungen mit der Zeit auch diese auftreten wird, kann kaum bezweifelt werden. Die Curie müßte dann fortan bei der preussischen Regierung auf entschiedenen Widerstand stoßen, als es in den letzten Jahren der Fall gewesen. Wenn aber auch die Curie in dieser Frage einstweilen vorsichtige Zurückhaltung beobachtet, so wird man nach der Merikalen Taktik erwarten können, daß das Centrum demnächst einmal auf eigene Hand einen Vorstoß unternimmt. Ein Windthorst'scher Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes könnte leicht zu den Beschlüssen der nächsten Session gehören, und leider scheint es uns gar nicht ausgeschlossen, daß ein solcher Antrag im Reichstage eine Mehrheit finden würde. Zu dem Centrum und den fast immer mit ihm gehenden kleinen Gruppen dürfte sich mindestens ein Theil der konservativen und der deutsch-freisinnigen Partei gesellen. Der Radikalismus nimmt auch an diesem Ausnahmegesetz Anstoß,

und die Rückschlüsse auf der Rechten werden natürlich keine Ursache mehr setzen, den Jesuiten die Wirksamkeit im deutschen Reiche zu verbieten. Ein Votum des Reichstages für die Jesuiten gehört bei der Neigung der extremen Parteien von rechts und links, den Ultramontanen Liebesdienste zu erweisen, keineswegs zu den Unmöglichkeiten. Noch näher dürften in dessen Vorschläge auf Revision des preussischen Ordens- und Klostersgesetzes bevorstehen. Die freie Wirksamkeit der geistlichen Orden, namentlich auf dem Gebiete der Erziehung, liegt den Ultramontanen ganz besonders am Herzen.

Der Staatsstreich in Bulgarien.

Der gegen den Fürsten Alexander von Bulgarien verübte Gewaltstreich der Absetzung und Gefangennahme durch die diplomatische Känkschmiederei der Russen ruft einen besonders tiefgehenden Eindruck in Deutschland hervor, wo die Ritterlichkeit und Tapferkeit des Fürsten in dem ruhmvoll gegen Serbien geführten Krieg, sowie seine Verdienste um die Kultivirung eines im Urzustand lebenden Volkes ihn zu einer sehr sympathischen Persönlichkeit gemacht hatten. Die offiziellen Blätter beileben sich jedoch, die Befürchtung zu zerstreuen, daß der russische Gewaltstreich ernstlichere Konsequenzen für Deutschland im Gefolge haben werde. So bemerkt die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ zu der Thronsetzung, „deutsche Interessen würden durch diese oder andere bulgarische Bewegungen nicht berührt.“ Der gleichen Ansicht ist die „Köln. Ztg.“, welche sogar in der Wandlung eine Art Friedensbürgschaft erblickt.

Die Berliner „Post“ schreibt: Wir können unseren ersten Eindruck nur mit dem Worte wiedergeben, daß diese unerwartete Nachricht die Lösung einer Situation bringt, welche von Tage zu Tage gefährlicher wurde. Fürst Alexander, der einstige russische Kandidat für das Fürstenthum Bulgarien, hatte, ohne es zu wissen, sich zum Vertreter englischer Interessen gemacht, die sich nicht auf seine, des Fürsten, Erhaltung, sondern darauf richteten, Bulgarien als Zapfen zwischen Rußland und Oesterreich zu schieben, in der Hoffnung, daß ein österreichisch-russisches Duell die Orientfrage ohne Opfer an englischem Blut und Geld lösen werde. Diese Absicht ist nunmehr durch die Ereignisse vereitelt und England scheidet vorläufig aus der aktiven Balkanpolitik aus. In diesem Umstande erkennen wir ein friedliches Symptom der Lage. Denn daß Oesterreich und Rußland nicht wegen der Frage, wer jetzt Fürst von Bulgarien werden soll, übereinander herfallen werden, dafür bürgt uns schon die Thätigkeit des deutschen Reichskanzlers, die niemals bemerkbarer war, als während der letzten Wochen. Von der Türkei dürfen wir annehmen, daß sie sogar im Geheimnisse der Absetzung war, wenigstens lassen die schwierigen Instruktionen der türkischen Kommissare für die

Revision des bulgarischen Statuts darauf schließen, daß die Pforte dem Fürsten Alexander keine goldene Brücke bauen wollte.

Thatsächlich gewinnt es den Anschein, wie auch das „Berl. Tageblatt“ bemerkt, als sei von den drei Kaiserreichen im Einverständnis mit der Pforte die Absetzung des Battenbergers in aller Ruhe vereinbart und die Ausführung dieses Beschlusses einfach denselben bulgarischen Staatsmännern übertragen worden, die sich jetzt als provisorische Regierung konstituiert haben. Der drohenden Haltung Rußlands gegenüber mußte Fürst Alexander der Erhaltung des europäischen Friedens geopfert werden.

Dem unglücklichen Opfer der Politik der Großmächte wird allgemeines Beileid, wenigstens in Deutschland nicht verjagt werden. Der Vorfall ruft aber auch einen Ausspruch unseres Fürsten Bismarck aus dem Jahre 1879 wach. Als Prinz Battenberg nach erfolgter Wahl den eiserernen Kanzler fragte, ob er die Fürstenthrone Bulgariens annehmen sollte, erwiderte Bismarck: „Nehmen Sie die Krone nur an, es ist jedenfalls eine angenehme Jugenderinnerung!“

Eine traurig-erbärmliche Rolle spielt bei den vollzogenen Staatsstreich zweifellos die bulgarische Armee, vornehmlich die Offiziere, welche sich durch das Klingeln des Rubels abtrünnig machen ließen von einem Fürsten, der sie so glorreich geführt und organisiert, dem sie früher begeistert entgegenjubelten.

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt hierüber Folgendes: Darüber, daß Rußland seine Pläne in Bulgarien nach dem ersten großen Mißerfolg nicht aufgeben werde, war man in der ganzen politischen Welt einig, daß ihm aber gleich beim ersten neuen Versuch der Mann als Verräther an Fürst und Land willig sein würde, dessen Name neben dem des Fürsten als Erretter des Volkes aus Rußenmacht gefeiert ward — das konnte auch der nicht ahnen, der einen Bulgaren für gerade so gut und ehrlich hielt, wie den andern. Karawelow hat sich als ein Schenkel von Ehrlosigkeit erwiesen, indem er Hand an den Fürsten legte, der vor wenig Monaten noch durch die heldenmüthige Art, wie er sein Leben für des Landes Unabhängigkeit in die Schanze schlug, Europa in Bewunderung setzte, er hat aber auch das Land betrogen, indem er es aus dem Zustande der Freiheit unter die russische Beherrschung zurückgeworfen hat. Daß ein Land, in welchem möglich war, was wir soeben in Bulgarien erlebt haben, zur Freiheit und Selbstständigkeit nicht reif ist, bedarf eines weiteren Beweises nicht, und das Gefühl mag dem Fürsten Alexander die Gefangenschaft am ärgsten verbittern, daß er für solche Schurken Mühe und Arbeit, seine Jugend und sein Leben eingesetzt hat. Hoffentlich tröstet er sich wieder in dem Gedanken, daß die Bulgarenschaft seiner nicht werth war. Ernste politische

31

Der krumme Daunen.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

Die Letzten, welche sich ihrem guten Fresnay empfahlen, waren ein torpuler Mann mit seiner Frau, die Besitzer eines Affentheaters, das um der lieben Jugend willen seine Vorstellungen schon um 8 Uhr schloß, und die daher jetzt, Abends gegen 10 Uhr schon gespeist und sich zur Genüge erholt hatten.

„Gehen Sie mit uns, Olga?“ fragte die dicke Frau — eine ächte Circusmutter — ein junges Mädchen, das allein an dem Tisch, einige Stühle von Fresnay entfernt, sitzen blieb und mit ihnen gekommen zu sein schien. „Gehen Sie mit uns, Olga? Es ist 10 Uhr und wir müssen fort — wer weiß, ob die Stallleute die Thiere zu Abend gefüttert haben.“

„Nein, ich bleibe noch ein wenig,“ erwiderte die Angeordnete. „Haben Sie Dank für Ihre Begleitung, meine liebe Frau Malbon, aber ich habe heute einen Gang in meiner Angelegenheit zu erledigen, für den es noch etwas zu früh ist, und werde inzwischen einen Bissen zu Abend speisen. Dann nehme ich mir einen Fiacre und bedarf daher gar keiner Begleitung.“

Das dicke Ehepaar empfahl sich, und Alfred, der während seiner Anwesenheit an dem Künstlertisch dem jungen Mädchen bereits vorgestellt war, ohne jedoch ihren Namen im Gedächtniß behalten oder das Genre ihrer Kunst erfahren zu haben, beschloß, in Ermangelung von etwas Besseren, das er thun könne, diese ihm noch fremde Jüngerin der zehnten Muse, als welche ein swillemontischer Freund der gymnastischen Kunst die Muse der Arena bezeichnet, ein wenig zu sondiren und ihre Bekanntschaft zu machen.

Sie war nicht gerade sehr hübsch noch besonders geschmackvoll gekleidet, aber ein eigenthümlicher, man möchte fast sagen zigeunerhafter Anstrich ihrer Erscheinung gab ihr einen gewissen abenteuerlichen Reiz, den man besonders bei den nie-

deren Klassen dieser Künstler nicht selten findet, während er sich bei denjenigen von besserem Einkommen und gewissermaßen höherem Range in dem Völkchen der wandernden Künstler unter dem ängeren Laß der Eleganz, den sie dann annehmen, mehr verweist.

In dem Bewußtsein, daß er sich nach einem Stündchen an demselben Gesellschaftstisch mit ihr als alter Bekannter betrachten dürfe, nahm der muntere Fresnay, zu dessen Schwächen Schüchternheit überhaupt nicht gehörte, keinen Anstand, ihr näher zu rücken und zu fragen, ob sie wünsche, daß er ihr den Kellner rufe.

„Wenn Sie so gut sein wollen, mein Herr,“ erwiderte sie gleichmüthig.

„Fresnay ist mein Name, wenn ich bitten darf, Alfred de Fresnay, Fräulein Olga. Ich hatte das Vergnügen, Ihnen vorgestellt zu werden, aber dieser heisere Furiosus mit seiner vom Trinken erstikten Stimme sprach so undeutlich, daß Sie den Namen unmöglich verstehen konnten. — Kellner, hebe, die Speisefarte!“

Der Kellner sprang eifertig mit dem Menu herbei, aus welchem sich die junge Dame, die ungefähr wie eine hübsche Mulattin aussah, welche zur Kammerzofe einer phantastischen südamerikanischen Schönen avanciert ist, nach einem kurzen, flüchtigen Blick auf die ihr von Fresnay überreichte Karte eine bescheidene Omelette aux confitures bestellte.

Der Kellner stürzte mit seiner Bestellung ebenso eifertig wieder hinweg, wie er gekommen, während Fresnay erstaunt sagte:

„Aber mein Himmel, eine Omelette, mein Fräulein! Sind Sie eine so große Freundin von Süßigkeiten? Wie seltsame Daunen doch die jungen Damen von der Kunst haben!“

„Ich bin nicht mehr Künstlerin.“

„Ah, sehen Sie einmal an. Sie sind es doch aber gewesen. Und darf ich fragen, welcher neuen Thätigkeit Sie Ihr geschätztes Talent zugewendet haben?“

„Ich habe eine Stellung angenommen. Ich werde die Kammerjungfer einer vornehmen Dame.“

Fresnay schaute ein Bißchen enttäuscht und verblüfft da- rein. Aber er faßte sich schnell mit der glücklichen Unverfrorenheit, die ihm eigen war.

„Sehr gut,“ sagte er mit wichtiger Miene. „Auch eine solche Stelle ist nicht übel und erfordert ihre Talente. Zwischen, mein Fräulein, würden Sie mir vielleicht ein Wenig von Ihrer interessanten Künstlerlaufbahn erzählen, die Sie zu diesem schätzenswerthen Ergebnis geführt, während ich mir erlaube, Ihrer Omelette zum Souper etwas Konsistenteres hinzuzufügen. Ich interessire mich für Künstlerlaufbahnen mit ihren, wie ich sehe, so eigenartigen Wandlungen. Darf ich den Kellner rufen?“

„Ich weiß wirklich nicht, ob ich das annehmen darf.“

„Gewiß, Sie dürfen. Hier ist die Speisefarte, meine Liebe; bitte, wählen Sie.“

„Nun denn — ein halbes gebratenes Huhn mit kandirten Früchten, Melange von jungen Gemüsen, ein Duzend Austern — Whisstable, wenn ich bitten darf — ein Schnittchen Hafenspaste mit Mixed Pickles dazu, etwas Roseneis und Burgender frappé, — Bordeaux trinke ich nicht gern.“

Fresnay schaute abermals etwas verblüfft darein, — auf die Details eines guten Menüs schien sich diese angehende Kammerjungfer zu verstehen und Umstände machte sie auch nicht. Aber er rief den Kellner und bestellte das Verlangte.

Dann wandte sich Olga an Fresnay. „Und nun will ich Ihnen erzählen, was Sie von mir wissen wollen,“ meinte sie unerschrocken. „Aber das sage ich Ihnen vorher: Geheimnisse verrathe ich Ihnen nicht — Sie sind im Irthum, wenn Sie die von mir herauszubekommen erwarten!“

Fresnay war zum dritten Mal ein Bißchen verblüfft, diesmal über die unerschrockene Grobheit Fräulein Olga's, die sich so gut auf seine Menüs verstand. Aber er faßte sich abermals schnell.

„Oh, meine Liebe,“ sagte er beschwichtigend, „wo denken Sie hin! Wie werde ich so unartig sein, mich in Ihre Geheimnisse einbringen zu wollen!“

„Um meine Geheimnisse handelt es sich garnicht, die

Folgen könnte die Verschönerung von Wibbia nur dann haben, wenn etwa eine militärische Gegenrevolution gemacht oder versucht würde. Für diesen Fall wäre der Einmarsch der Russen nach Bulgarien unvermeidlich und würden die Befreier von 1877 ein paar Hundert der Befreiten niederschleichen müssen. England aber — doch wer spricht heute noch in solchen Fragen von England? Man ist sich in Europa einig, daß England in die politischen Rechnungen nicht höher eingestellt werden darf, wie Holland. Wer seit 10 Jahren England als eine Großmacht in Rechnung zog, hat sich betrogen. Vielleicht hat auch Fürst Alexander diesen Fehler begangen und dadurch sich in eine falsche Lage zu Rußland und Oesterreich drängen lassen, er wird jetzt erfahren, welchen Werth für ihn die hohe englische Freundschaft besitzt.

Die Vorgänge der Gefangennahme des Fürsten werden in einem Telegramm der „R. Z.“ aus Sofia wie folgt geschildert:

Am Sonnabend um 2 Uhr Mittags umzingelte das 2. Cavallerieregiment von Kostendil, Commandant Oberst Stojanow, das Palais des Fürsten Alexander. Hierauf begaben sich Jankow und Metropolit Clement, von einigen andern Mitherschworenen gefolgt, zum Fürsten und verlangten, er solle abdanken. Was dort vorgefallen, ist unbekannt. Schließlich unterschrieb der Fürst eine Erklärung, die besagte, er sei überzeugt worden, daß sein Verbleiben auf dem Thron der Verberb Bulgariens sein würde, und dankte ab. Gegen Morgen wurde der Fürst unter militärischem Geleit nach Kompananka gebracht. Nachdem das Geschehene bekannt gegeben war, wurde eine Schaar vor das russische Consulat geleitet, um den Schutz des Zaren zu erlangen. Ein Erlass der vorläufigen Regierung besagt ferner, Leben und Rechte der Eingeborenen und Fremden seien sicher. Die Mitglieder der vorläufigen Regierung besuchten den russischen Agenten Bagdanow und baten ihn, dem Zar ihre Ergebenheit zu übermitteln. Die Armee wurde auf die vorläufige Regierung vereidigt. Karawelow und Major Nicolajew sind dahin verständigt worden, daß der russische Candidat für die Nachfolge des Fürsten Alexander Prinz Alexander von Oldenburg, General-Adjutant des Zaren und Commandeur der russischen Gardes, sein werde.

Was die Lage in Bulgarien betrifft, so tritt zunächst Artikel 3 des Berliner Friedens von 1878 in Kraft, nach welchem der Fürst von Bulgarien wiederum von der Bevölkerung aller Mächte zu bestätigen ist. Die Wahl darf nicht auf ein Mitglied der regierenden Familie einer der Großmächte fallen; der so erwählte und bestätigte Fürst wird nach den Beschlüssen der letzten Botschaftskonferenz gleichzeitig für fünf Jahre Generalgouverneur von Ostrumelien werden.

Sämmtliche Morgenblätter Englands besprechen die Ereignisse in Bulgarien. Die „Times“ sagt, kein Erfolg könne vollständig sein; einer Verletzung der internationalen Verträge unmittelbar folgend, müsse diese neue Kundgebung der Macht und Fähigkeit Rußlands, diese Warnung für Alle ohne Ausnahme, dem russischen Kaiser nicht Trost zu bieten, falls sie nicht verhängnisvolle Folgen gewärtigen wollten, einen tiefen moralischen Eindruck machen. Wenn der Sturz des Fürsten von Bulgarien ein hervorragender Triumph der russischen Diplomatie sei, so sei derselbe, wenn auch in geringem Grade, eine Schlappe der englischen Diplomatie. Die „Times“ spricht die Vermuthung aus, die Absetzung des Fürsten Alexander sei unter Connivenz Deutschlands und Oesterreichs erfolgt, und fügt hinzu, wenn dies der Fall sei, sei anzunehmen, daß Rußland sich vorläufig mit dem Sturze begnügen und eine weitergehende Aenderung in den Beziehungen zwischen der Türkei und deren Vasallenstaaten nicht versuchen werde. Der „Standard“ meint, Lord Salisbury werde nicht veräumen, die Ereignisse so zu beeinflussen, daß Englands Ehre und Sicherheit gewahrt werde. Das Vorgehen Rußlands bedeute eine Verletzung des Status quo in Europa und eine ernste Störung des Machtgleichgewichts auf der Balkanhalbinsel. Der Fürst Bismarck sei der Hüter des Berliner Vertrages, seine Ehre eheische, darauf zu achten, daß der Berliner Vertrag nicht durch den Willen eines herrschsüchtigen und anmaßenden Nachbarn bei Seite gesetzt werde. Die „Morningpost“ äußert, die erzwungene Absetzung des

Fürsten Alexander so kurz nach der Aufhebung der Batumclausel im Berliner Vertrage zeuge von der rastlosen Thätigkeit Rußlands, die die ernsthafte Beachtung Englands und der übrigen Mächte verdiene, denen an der Erhaltung des europäischen Friedens gelegen sei.

Die „Pall Mall Gazette“ sagt bei der Besprechung der bulgarischen Vorgänge, nicht England sei es, welches am nächsten von den Ereignissen berührt werde. „Wir haben nichts zu thun, als abzuwarten, und zu sehen, wie sich die anderen Mächte verhalten. Wenn das Resultat des gegenwärtigen Staatsstreiches wäre, eine Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich über die Abgrenzung der respektiven Einflusssphären herbeizuführen, so wäre ein großer Schritt vorwärts gemacht, da alsdann die Vertagung der allgemeinen Conflagration im Orient auf unbestimmte Zeit eintreten würde.“ Die „St. James Gazette“ schreibt: Nicht Englands Sache sei es, den Fürsten Alexander zu rächen, vielmehr liege der Türkei ob, die entsprechenden Schritte zu thun. Lord Iddeleigh werde zweifellos der Pforte gerathen haben, ihre Suzeränitätsrechte in Ostrumelien wieder ganz in Anspruch zu nehmen. Die Entscheidung der Frage könne in Wirklichkeit nur im Einverständnisse mit Oesterreich erfolgen.

Telegraphische Depeche des Wilhelmsh. Tageblattes.

Wien, 24. August. Der Politischen Correspondenz wird aus Giurgewo gemeldet, daß die in Ostrumelien stehenden bulgarischen Truppen ein Pronunciamento zu Gunsten des Fürsten Alexander gemacht und den Oberst Mufarow zum Chef der Regierung proklamirten. Auch die Garnisonen von Schumla und Tzrnowa, sowie die Bevölkerung daselbst hätten sich für den Fürsten erklärt. Letzterer wäre als Gefangener auf seine Nacht Kenirinsel gebracht.

Marine.

* Wilhelmshaven, 24. August. S. M. Fahrzeug „Falk“ ist gestern Abend 11 Uhr wieder auf die See abgegangen. Der Vorgesetzte der Marineinfanterie der Nordsee, Kapitän zur See z. D. Holzhauser, hat sich in dienstlichen Angelegenheiten nach Nordsee begeben.

Kapitänleutnant Jhn ist zur Behauptung der Minenübungen der II. Matrosen-Artillerie-Abtheilung hier eingetroffen. Assistentarzt Dr. Grotzian hat einen dreiwöchentlichen Urlaub nach Braunschweig angetreten.

Kiel, 23. Aug. Die 1., 2. und 3. Division des Manövergeschwaders (die Torpedobootsflottille ist heute als dritte Division in den Geschwaderverband getreten), verließ am 23. früh den Kieler Hafen und ging zu Übungen in See; heute Abend oder morgen früh kehrt das Geschwader wieder in den hiesigen Hafen zurück, um am 25. und 26. d. während der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Portugal im hiesigen Hafen zu verbleiben.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin Charlotte von Meiningen traf am Sonnabend Nachmittag 6 1/2 Uhr von Schweden über Korsör kommend mit dem deutschen Postdampfer „Adler“ hier ein. Der Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers, Korv.-Kapt. Frhr. von Sedendorf, war am Tage vorher nach Korsör gefahren, um die hohe Frau dort zu begrüßen. Der „Adler“ führte die Standarte der Prinzessinnen und wurde beim Passiren Friedrichsorts salutirt. Das im Hafen liegende Manövergeschwader gab den Ehrensalut, aus 21 Schüssen bestehend. An der Anlegebrücke der deutschen Postdampfer hatten sich zur Begrüßung die Contre-Admirale von Reibnitz und von Blanc und der Commandeur des Kaiserl. Seebataillons Oberstleutnant von Roques eingefunden. Der hohe Gast wurde mit lautem Hurrahrufen und Tücherwinken begrüßt und begab sich sofort auf's Schloß. Heute Mittag 12 Uhr 5 Min. hat Ihre Königl. Hoheit Erbprinzessin Charlotte von Meiningen Kiel wieder verlassen.

Notizes.

* Wilhelmshaven, 24. August. Der Fremdenbesuch unserer Stadt ist in diesem Sommer ein recht bedeutender, was zum Theil der neuen Verbindung mit den Nordseeinseln, ferner der Dampfschiffverbindung mit Buttjadingen zu verdanken ist. Wenn in erster Linie hiervon die Hotels profitieren, die

nie zuvor in einer Saison sich so andauernden starken Fremdenbesuches wie in diesem Jahre zu erfreuen hatten, so participiren doch auch andere Factoren an den Vortheilen eines verstärkten Verkehrs. Beispielsweise profitirt auch die Arbeiterunterstützungs-kasse der Kaiserl. Werft nicht unerheblich an dem gesteigerten Fremdenverkehr. Dieser Kasse fließt nämlich der Erlös aus den ertheilten Passirkarten für den Besuch der Kaiserl. Werft zu. Wie uns mitgetheilt wird, sind im Monat Juli für solche Passirkarten rund 300 Mt. eingenommen worden und das Erträgniß in diesem Monat beläuft sich auch bereits über 200 Mt. Da je 5 Personen auf eine Passirkarte die Werft betreten können, da ferner bei besonderen Gelegenheiten Vereinen, Schulen und größeren Gesellschaften auf vorher eingeholte Zustimmung der Werft der Werft ganz freigegeben wird, wie dies z. B. bei den Theilnehmern der Turnfahrt von Jever nach Wilhelmshaven der Fall war, so läßt sich ermessen, daß die Zahl der die Kaiserl. Werft besuchenden Fremden in dem Zeitraum von knapp 8 Wochen mindestens 3000 betragen haben wird. Die Gesamtzahl der Fremden, welche der Kriegshafenstadt in genannter Zeit einen Besuch abstatteten, wird sich natürlich noch ganz bedeutend höher stellen.

* Wilhelmshaven, 24. August. Morgen Mittwoch Abend wird in der nunmehr erweiterten Fortbildungsschule unseres Gewerbevereins in dem neuen Lokal (Schießhalle in Elsfäß) der Unterricht wieder aufgenommen werden. Anmeldungen neuer Schüler sowohl wie früherer Schüler haben vorher zu erfolgen, da sonst deren Aufnahme nicht garantirt werden kann. An die Wiedereröffnung der Schule wird sich eine kleine Einweihungsfeier schließen.

* Wilhelmshaven, 24. August. Der bisherige Theil des Sommers hat uns an keinem Tag so große Hitze gebracht, als gestern und heute beobachtet wurde, zur Mittagszeit 33° R. in der Sonne. Der Unterricht in den Schulen ist d. r. Hitze wegen heute Mittag ausgesetzt worden.

* Wilhelmshaven, 24. August. Das gestrige in dem herrlichen Garten der Burg Hohenzollern gegebene Concert unserer Marinekapelle war von einem recht zahlreichen und sehr dankbaren Publikum besucht und bot einen wirklichen Genuß, der wesentlich durch einen selten schönen Sommerabend unterstützt wurde. Die Kapelle zeigte sich gestern von ihrer besten und liebenswürdigsten Seite und hat einen angenehmen Eindruck hinterlassen. Das mit Sorgfalt gewählte Programm wurde mit Liebe und Wärme ausgeführt und waren es besonders der Türkische Marsch aus der A-dur Sonate von Mozart, die wundervolle Mendelssohn'sche Ouverture „Auy Blas“, die Ouverture zu Cypriante von Weber und die zweite Rhapsodie von Liszt, welche der Kapelle reichen Beifall eintrugen. Besonders Interesse, wenn auch nicht gerade von rein musikalischem, so doch von künstlerischem Standpunkt, bot das Concert für Posaune von Herrn Klöppel vorgetragen. Wir haben schon oft Gelegenheit genommen, das musterhafte Spiel des Herrn Klöppel zu loben und können es uns auch heute wiederum nicht versagen, dem jungen Künstler unsere volle Anerkennung für seine Leistungen zu zollen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere Marinekapelle auf ihrer dreiwöchentlichen Concerttournee nach Bremen, Hannover, Leipzig etc., wo sie von so tüchtigen Kräften unterstützt wird, reichen Beifall ernten wird. Wir wünschen es dem Corps von Herzen und rufen ihm glückliche Reise und ein frohes Wiedersehen zu.

Aus der Umgegend und der Provinz.

ny. Sengwarden, 23. August. Am vergangenen Sonntag kam ein interessanter Wettlauf zwischen einem Radfahrer (Mitglied des Wilhelmshavener Radfahrerclubs) und einem recht guten Reiter aus Fedderwardergröden zur Entscheidung. Es galt, die Tour von hier nach Sillenstede, welche 4 1/2 Kilometer beträgt, zu durchlaufen. Das Schauspiel hatte sehr viel Neugierige angelockt, welche der Entscheidung mit Spannung entgegenzusehen. Beide Wettende, der Radfahrer, wie der Reiter, legten sich energisch ins Zeug und schien es, als wenn der Sieg dem Radfahrer mit einem geringen Vorsprung zufallen würde. Doch die verdoppelte Anstrengung des Reiters und seines guten Pferdes brachten für diese den Sieg; der Reiter erreichte das Ziel um einige Sekunden früher, selbstredend auf schweißtriefendem Pferde. Der Weg war vom Reiter in 12

werde ich natürlich erst recht zu wahren wissen. Aber es kann sich um die Geheimnisse anderer Leute handeln, und da werden Sie mich gleichfalls verschlossen finden.“

„Um wessen Geheimnisse denn?“

„Sehen Sie: da sind Sie schon neugierig!“

„Schön, schön, brechen wir davon ab. — Sie sind heute wohl zum ersten Male in diesem Café?“

„Ja, und auch zum letzten Male. Ich bin erst heute Abend in Paris angekommen, suchte die mir bekannte Madame Malbon, die Direktorin des Affentheaters, auf, und ging mit ihr und ihrem Manne hierher, wie ich mit ihnen nach irgend einem anderen Café gegangen sein würde, in das sie mich geführt hätten. Von morgen an jedoch habe ich das nicht mehr nötig. Ich werde mein gutes Leben haben, eine gute Gage und seine Gesellschaft.“

„Wo wird das sein?“

„Da sind Sie schon wieder neugierig!“

„Nein; ich interessire mich nur für Ihr Schicksal, das ist Alles. Aber sprechen wir von Ihrem Künstlerthum, wenn Sie wollen. In welchem Genre der Kunst arbeiten Sie, was sind Ihre Produktionen?“

„Somnambule!“ erwiderte Fräulein Olga selbstbewußt, sich ein wenig höher emporkrichtend.

„Wie?“ fragte Fresnay erstaunt.

„Ich bin Somnambule,“ wiederholte die junge Dame nachdrucksvoll.

„Somnambule? Aber das ist doch kein Fach, das ist ja eine Nervenkranke! Wandeln Sie denn im Schlaf umher und sehen mit geschlossenen Augen alle Gegenstände, denen Sie ausweichen müssen, ohne sonst von dem, was um Sie her vorgeht, eine Wahrnehmung zu haben? Erwarten Sie zum Beispiel heute Abend einen solchen Anfall...?“

„Nein doch, mein Herr — wie komisch Sie sind!“ entgegnete die braune Kammerzofe lachend. „Ich gebe heute keine Vorstellung und schlafe auch nicht bei meiner Arbeit — weder mit offenen noch mit geschlossenen Augen! Sie werden doch nicht glauben, daß ich mondsüchtig bin oder so etwas!“

Aber haben Sie denn noch nie gehört, daß eine Dame in den Zaubervorstellungen alle möglichen Fragen beantwortet und zu Hause in ihrer Wohnung die Zukunft prophetisiert? Nun sehen Sie, das ist meine Arbeit, das Prophezeien und das Hellsehen bei Zaubervorstellungen.“

„Ah so, nun verstehe ich! — Sie sind also eine Wahrsagerin?“

„Ganz recht, und zwar auf alle Arten wie man es nur wünscht. Ich lege Karten, deute sehr gut den Kaffeegrund und das Eisweiß im Glase Wasser, wahr sage sehr gut aus der Hand und aus geschmolzenem Sylvester-Blei, ganz wie Sie es haben wollen. Aber meine Hauptarbeit ist immer, als Hellseherin die Zukunft vorauszusagen, die Vergangenheit zu errathen und verlorene Gegenstände wiederzufinden.“

„Sehr schön. Nun, ich habe schon immer gern vorauswissen wollen, wie es mir einmal ergehen wird, und wenn Sie Lust haben, mir gleich einmal ein Probchen Ihrer Kunst zu geben...“

„Oh, bitte, nein! Ich gehe keine Konsultationen in öffentlichen Restaurants.“

„Gut; es liegt mir aber daran, mir von Ihnen die Zukunft prophezeien zu lassen. So werden Sie mir also sagen müssen, wo Sie von morgen an zu treffen sind.“

„Wenn ich das auch wollte, so ist es mir doch unmöglich, da ich im Augenblick selbst noch nicht weiß, wo ich jetzt wohnen werde.“

„Sie nehmen ja eine Stellung an, müssen doch also zu Leuten gehören, die in irgend einem Hause logiren?“

„Gewiß, mein verehrter Herr, im Monde werden wir nicht wohnen, hoffe ich. Nur ist die Frage, ob Sie wissen müssen, wo meine Herrschaft logiren wird, — oder vielleicht auch, ob ich es selbst schon weiß,“ erwiderte gelassen Fräulein Olga, die inzwischen eifrig speiste, da der Kellner dienstbestimmen das Bestellte eines nach dem Anderen in schneller Aufeinanderfolge, wie dies der Appetit der schmausenden Zofe erforderte, gebracht. „Ich habe Ihnen schon bemerkt: Geheimnisse verathe ich nicht.“

„Meinetwegen!“ brumpte Fresnay, halb verstimmt und halb neugierig. „Aber wenn Sie mir weiter nichts von sich mittheilen wollen, so sagen Sie mir doch wenigstens Ihren Namen.“

„Sehr gern. Ich heiße Olga.“

„Olga, ganz recht, das weiß ich schon. Aber wie nun weiter?“

„Weiter garnichts. Ganz kurz Olga. Das ist wenig, aber ist es nicht genug? Oder wünschen Sie auch noch meine Familienpapiere, meinen Geburtschein und etwaige Heirathsdokumente?“

„Ah, alle Teufel, Sie wären verheirathet?“

„Wer sagt Ihnen das? Schwören Sie doch nicht solche Thorheiten! Darf ich Ihnen ein wenig von diesen jungen Gemüthen anbieten? Oder eine Auster? Sie sind gut — ächt Whiskistabler, ich wette darauf.“

„Nein, ich danke Ihnen, ich habe bereits gespeist.“

Während die gewandte Kammerzofe, anscheinend durchaus nicht unzufrieden mit Fresnay's Ablehnung, sich wieder ernstlich ihrem Souper hingab, beobachtete sie dieser mit lächelndem Interesse. Die drollige neue Bekanntschaft machte ihn nicht geringes Vergnügen. Der sorglose muntere Alfred de Fresnay war unternehmend genug, bereits mit Eifer die Chancen zu überdenken, welche ihm dieses seltsame Mittelstück zwischen Gauklerin und Kammerjungfer für die Unterhaltung seiner angebeteten Baronin de Lugos gewähren würde, und wie reizend es wäre, die extravagante schöne Ungarin zu einem gemeinschaftlichen Schicksalsforschungs-Besuch mit ihm bei dieser „Somnambule vom Fach“ zu bestimmen.

Indeß galt es zu diesem Behuf vor Allem die Möglichkeit einer ferneren Kommunikation mit seiner neuen Freundin anzubahnen und er traf unverzüglich seine Maßregeln darnach.

„Da Sie mir Ihre fernere Adresse noch nicht geben können oder wollen,“ warf er plötzlich rasch ein, „ich jedoch den lebhaften Wunsch hege, Ihre Kunst im Prophezeien der Zukunft auf die Probe zu stellen, so schlage ich Ihnen einen geeigneten Mittelweg vor.“ (Fortsetzung folgt.)

Minuten zurückgelegt worden. Wie es heißt, wird demnächst eine Revanchewettfahrt abgehalten werden.

Oldenburg, 23. August. Ein eigentümlicher Unfall ereignete sich am Freitag, um 12 Uhr Nachts, auf dem hiesigen Bahnhof. Eine Lokomotive, die zum Abkühlen da stand und noch über zwei Atmosphären Druck verfügte, setzte sich plötzlich auf dem Geleise nach der Rosenstraße zu in Bewegung. Unterwegs nahm sie noch zwei Güterwagen mit, die mit Effekten für die im Manöver weilenden Truppen beladen waren. Der originelle Zug durchbrach das Thor an der Rosenstraße, die dicken Eisenstäbe kurz und klein biegend, und während die Lokomotive noch auf dem Geleise blieb, langten die Wagen über das tief aufgewühlte Trottoir hinweg auf dem Pflaster an, wo sie endlich zum Stillstand kamen. Merkwürdigerweise weiß kein Mensch etwas über die Ursache des Unfalls. Zweifellos ist, daß ein Unbefugter sich an der Lokomotive zu schaffen gemacht hat. Aber über den Inhaber dieser Hand bestesien kaum dunkle Ahnungen. (Old. Ztg.)

Aurich, 23. August. Unsere freiwillige Turner-Feuerwehr machte vorgestern Abend auf der Junkmann'schen Bleiche Versuche mit den Trotha'schen Feuerlöschpatronen, welche ihr zu diesem Zwecke von der Dftr. Feuerversicherungs-Anstalt zugegangen waren. Auf der Bleiche waren einige Haufen von Theer- und anderen Fässern, welche mit Hobelspanen u. angefüllt waren, errichtet und wurde zunächst ein Haufen angezündet, um festzustellen, in welcher Zeit dessen Löschung mit bloßem Wasser bewerkstelligt werden könnte, was geraume Zeit in Anspruch nahm. Die darauf angestellte Probe mit den Löschpatronen, deren Inhalt dem Wasser in der Spritze zugegeben wurde, lieferte unseres Erachtens kein gerade günstiges Resultat; es dauerte wiederum ziemlich lange, bis das Wasser des Feuers Herr geworden war. Der einzige Nutzen, den wir wahrnehmen konnten, bestand darin, daß Holz, wenn es einmal mit dem präparirten Wasser besprengt war, sehr schwer wieder in Brand gerieth. Die Masse besteht einem weißen Pulver, dessen Zusammensetzung Geheimniß des Patentinhabers ist, und ist in Staniol verpackt, um die Feuchtigkeit abzuhalten. Auf je 100 Liter Wasser soll eine Patrone Nr. 2, welche 1 1/2 Pfund wiegen mag und 2 Mark kostet, verwandt werden. — Vielleicht ist der wenig befriedigende Versuch darauf zurückzuführen, daß eine der Patronen nicht vollständig trocken war; statt des Pulvers fand sich in letzterer eine verhärtete Masse, deren Löslichkeit wohl Einbuße erlitten hatte. (Aur. Nachr.)

Emden. Die Angelegenheit des Canals Dortmund-Emshäfen befindet sich in einer ganz eigentümlichen Lage. Die Regierung hat die Inangriffnahme des Baues befanntlich davon abhängig gemacht, daß ihr der hierzu nöthige Grund und Boden unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird. Umgekehrt wollen die betreffenden Gemeinden nicht früher sich zu einer unentgeltlichen Abtretung von Grund und Boden verpflichten, bis sie genau wissen, wie viel sie abtreten sollen. Dies läßt sich nun erst feststellen, wenn die speziellen Vorarbeiten für den Bau vollendet sind. Die speziellen Vorarbeiten sind aber wiederum der eigentliche Anfang des Baues, indem eben die Regierung nicht früher eintreten will, bis die Gemeinden die Versicherung der Uebernahme der geforderten Leistungen zugesichert haben. Auf diese Weise dreht sich die Sache im Kreise umher, ohne daß ein Vorwärtskommen zu denken wäre. Auf Anlaß des Fehr. v. Schorlemer hat nun die Commission für Vertheilung der Grundwerbskosten des Canals eine Eingabe an den Minister gemacht, ausnahmsweise einmal die speziellen Vorarbeiten anfertigen zu lassen, damit endlich einmal der betreffenden Corporation Gelegenheit gegeben wird, bindende Beschlüsse zu fassen, damit endlich die Sache zum Austrag komme.

Leer, 23. August. In dem benachbarten Bingham ereignete sich vor mehreren Tagen ein schreckliches Unglück. Bei dem durch Herrn Zimmermeister Pflügger ausgeführten Vorkloß'schen Neubau hatten zwei Zimmergesellen das Unglück, aus beträchtlicher Höhe zur Erde zu stürzen; während der Eine fast ohne Beschädigung davon kam, fuhr dem Andern, Zimmergeselle Woltermann aus Hothuferheide, z. B. in Weener wohnhaft, der Stiel eines Hammers, den er in der Tasche trug, so in den Unterleib, daß er nach etlichen schmerzhaften Tagen seiner schweren Verletzung erlag. Am Sonnabend wurde die Leiche in Bingham beerdigt; der Verunglückte hinterläßt eine junge Frau mit einem Kinde.

Aus Hastedt, 22. Sept., wird dem „Br. Cour.“ geschrieben: Schon wieder haben wir einen Todesfall durch Ertrinken beim Baden zu beklagen. Der 11jährige Sohn des hiesigen Schlossers Schröder badete heute Morgen mit anderen Knaben an der Stelle, wo die projekirte Badeanstalt errichtet werden soll, und versank vor den Augen seiner Kameraden. Man hat bis jetzt die Leiche des Knaben, der wohl vom Strome fortgespült wurde, nicht aufgefunden.

Stade, 22. August. Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist seitens des Bezirksausschusses des Regierungsbezirks Stade die diesjährige Schonzeit der Hasen um 14 Tage verlängert und demgemäß der gesetzliche Eröffnungstermin dieser Jagd auf Mittwoch, 15. September, festgesetzt worden.

Hannover, 22. August. Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, wird als kommandirender General des 10. Armeekorps am 25. August bei Osabrück die 37. Infanterie-Brigade (Regimenter Nr. 78 und 79) besichtigen, dann am 31. August und am 1. September den Detachementsübungen der 38. Infanterie-Brigade (Infanterie-Regimenter Nr. 73 und 74, Hannoverisches Manen-Regiment und Artillerie aus Celle) bei Welle beiwohnen. Am 2. September Mittags fährt der Prinz Albrecht nach Hannover zurück, wird jedoch am 3. September Abends wieder in Osabrück eintreffen, um am 4., 6. und 7. September an den Divisionsmanövern theilzunehmen. In Osabrück findet bei seiner Anwesenheit am 6. September großer Poppenstreich sämtlicher Kapellen der Division statt. Nach Abreise des Prinzen Albrecht am 7. September wird die Division am 8. September Ruhetag halten, am 9., 10. und 11. September die Schluzmanöver machen. Es finden für die Division ein Bivouak der Vorposten und zwei Bivouaks der ganzen Division statt, während bei den Detachementsübungen der Brigaden je drei Bivouaks der Vorposten angeordnet sind.

Hildesheim. Die hiesigen Bäckermeister haben die dankenswerthe Neuerung gemacht, in Ansehung der wirklich billigen Kornpreise, den Preis der Weißbrodchen von drei

auf zwei Pfennige herabzusetzen und dennoch das alte Gewicht beizubehalten.

Vermischtes.

Der „Nat.-Ztg.“ entnehmen wir die folgende drollige Schilderung einer Berliner Gerichtsscene: Vor dem Schöffengerichtssaale hört man einen Mann mit lauter Stimme sich über eine gegen ihn erhobene Anklage beklagen. Endlich ruft der Vize: „Die Sache Krüger!“ und der randalirende Mann schiebt in die Anklagebank, indem er dem Voten zornig erwidert: „Ich bin keine Sache nicht! Die ganze Geschichte ist hier überhaupt ja keine Sache nicht!“ — Präsident: Vor allen Dingen verhalten Sie sich hier ganz ruhig, sonst könnte es Ihnen schlecht ergehen. — Angekl.: Herr Präsident, was die Schlechtigkeit anbelangt, so heißt mir schon immer man bloß so lila. — Präsi.: Ich will Ihnen nur bemerken, daß Sie hier nicht so laut zu schreien brauchen. — Angekl.: Daraus kennen Sie entnehmen, wie's mir aus Herzen kommt. Ich wäre aber ganz stille sind und mir sehr menageriren. — Präsi.: Sie sind des Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt, bekennen Sie sich schuldig? — Angekl.: Ein Hundsfott will ich sein, wenn ich lügen duhe. Nu hören Sie aber bloß, was mir passiert ist. — Präsi.: Aber nur keine lange Geschichte. — Angekl.: Ich muß badrum bitten, et wird ganz uffs Kleenste inbeschrankt werden. — Präsi.: Dann erzählen Sie. — Angekl.: Eine Dame und ein Herr — ja, et war in de Friedrichstraße — id jehe mit 'n Waschfaß uff 'n Kopp uff den Damm — weil id et eilig hatte, aber denn jung det doch nicht anders, id mußte schräg über einige Häuser uffs Trottoir gehen. — Präsi.: Auf dem Trottoir dürfen Sie doch mit einem Waschfaß nicht gehen. — Angekl.: Derfen darf man's ja nicht, aber wat wollen Sie machen, wenn Sie son Ding drüber uff de andere Seite abzugeben haben? — Präsi.: Was geschah nun weiter? — Angekl.: Ja, da kommt mit einmal ein Mann an, der sah aus zum Doltchen. Denken Sie sich jaaz enge Hufe mit große Quadrate, un denn ene Jode, die so liden war, als hätte er se schon als Schuljunge getragen, un denn hatte sich en Scherbel ins Dage jetreten un das ganze Gesicht sah aus, als wenn er damit uff 'n Rohrstuhl jesseln hätte. — Präsi.: Und da haben Sie sich dann unpassende Redensarten erlaubt. — Angekl.: Nicht im Jeringsten ja nicht. Ich sah mir bloß um, ob id denn in die Nähe des Zoologischen Gartens jerathen wäre. — Präsi.: Sie müssen doch zugeben, daß Sie mit dem Herrn in Conflict gerathen sind und daß dieser dann einen Schutzmann herbeigeholt hat. — Angekl.: Dat verseyt sich. Wie der Schutzmann lappen seht, det id stehen bleiben duhe, kommt er uff mir zu, läßt den Scherbel aus 'n Dage fallen un will mir imponiren, indem er sagt: „Wie können Sie hier mit dem Waschfaß uffs Trottoir gehen! Sie haben mir den ganzen Rock beschmutzt!“ — Männlein, sage id, Sie haben wollen Kütiti? Ich jehe lieber mit das Waschfaß, als wie mit so'n Fegen von Rod! Im Uebrijen sind Se so grien, des id mir nicht 'mal 'n Daltler von Se pumpen möchte. — Präsi.: Sie brauchen uns diese unpassenden Redensarten durchaus nicht alle zu wiederholen. Kurz und gut, Sie haben dem Schutzmann, der Sie zur Wache brachte, Widerstand entgegengesetzt. — Angekl.: Da muß id doch bitten: man hat mir Straßenumwiegler jeschumpfen, aber id bin kein Staatsbedrigger un id habe den Schutzmann bloß um Auskunft jefragt, wer mehr de Straßen ufwiegelt, id mit mein Waschfaß oder der Natur-Dummker mit der Zebra-Jacke. — Durch die Beweisaufnahme wird festgesetzt, daß der Angeklagte mit seinem Waschfaß auf dem Trottoir mehrere Personen angerempelt und dem Schutzmann, der ihn deshalb fiktiren wollte, energischen Widerstand entgegengesetzt hatte. Der Gerichtshof verurtheilte ihn deshalb zu einer Woche Gefängniß.

Köln, 20. Aug. Der Plan, eine zweite feste Brücke zwischen Köln und Deuz über den Rhein zu führen, vor der „Köln.-Ztg.“ zufolge vorgestern Abend in der Stadtverordnetenversammlung wieder einmal zur Sprache und zwar auf Grund der Vorlage eines Planes des Maschinenmeisters Bernstein, welcher eine neue feste Brücke mit kurzer, sinreicher konstruirter Rampe an Stelle der alten Schiffsbrücke setzen will. Die Handelskammer hatte die Vorlage des Planes im Kollegium angeregt. Dies beschloß die Verweisung des Projekts an die Brückenbau-Kommission, welche noch andere Projekte prüfen und baldmöglichst dem Kollegium Bericht erstatten soll.

Biel, 21. August. Der heute Nachmittag von Bern nach Genf abgegangene Schnellzug ist in der Nähe von Düringen (Ranton Freiburg) mit sämtlichen Wagen entgleist. Zahlreiche Passagiere wurden verwundet.

Moede. Ein schweres Verbrechen wurde im Georgenwalde bei Tarnowitz in Oberschlesien an der Näherin Marie Pokova verübt. Frauen, welche dieser Tage im Walde Preiselbeeren suchten, fanden die Leiche derselben gräßlich entstellt mit herausgerissenen Augen, welche in einer Schürze eingewickelt neben dem Körper lagen. Wer der Mörder ist und welche Motive ihn zu dem entsetzlichen Verbrechen veranlaßt haben, ist noch unbekannt. — Ueber einen zweiten Mord, auch an einem jungen Mädchen begangen, wird aus Prag unterm 19. ds. berichtet. Eine 20jährige Fabrikarbeiterin wurde von einem Burschen, mutmaßlich ihrem Liebhaber in eine abgelegene Gegend bei Prag gelockt und mit Messerschnitten getödtet. Der Mörder ist noch nicht ausfindig gemacht.

— Aus dem Königreich Sachsen, 17. August. (Trichinosis.) In Obersdorf liegen zur Zeit 40 Personen darnieder, welche nach dem Genuße von Bratwurst unter Anzeichen der Trichinose krank geworden sind. Auch in Zittau, Hirschfeld und Stritz sind dergleichen Erkrankungsfälle nach Genuß von Obersdorfer Wurst vorgekommen.

— In der „Deutschen Kolonialztg.“ findet sich ein interessanter Bericht über eine Unterredung des Kapitän z. S. Balois mit dem Sultan Ahmed. Der Sultan legte dar, wie er durch den Verrath der Araber veranlaßt wurde, Witu zu gründen und hier seine Residenz zu nehmen. Die Araber hätten sich einzelner Küstenplätze durch Hinterlist bemächtigt, von da aus hätten sie die eingeborenen Suaheli von ihrem Hab und Gut vertrieben. Der Sultan von Sansibar habe nicht ein einziges Blatt Papier aufzuweisen, das ihn als rechtmäßigen Besitzer des Landes ausweise. . . . Der Sultan bekräftigte, „daß alles, was er besitze, nunmehr dem

„Sultan“ Wilhelm (es ist damit der deutsche Kaiser gemeint) gehöre, daß er alles thun würde, was der Sultan Wilhelm von ihm fordern sollte, ja, wenn derselbe haben wolle, daß er nur ein Weib besitzen solle, so würde er noch heute dessen Willen vollziehen. Alsdann erkundigte sich Sultan Ahmed genau nach dem Alter und den Nachkommen unseres Kaisers und legte eine große Freude an den Tag, als ihm Kommandant Balois das Bildniß desselben überreichte.“

— Im Barmer Aquarium hatten einige Naturfreunde Gelegenheit, einen Kampf zwischen Igel und Kreuzotter (dem giftigsten Reptil in Deutschland, dessen Biß den Mensch in kurzer Zeit tödtet) zu beobachten. Da Igel die natürlichen Feinde der Kreuzotter sind und der Biß der letzteren dem Igel nicht schadet, so wurde eine Kreuzotter zu dem Stachelträger in einen Glaskasten gesetzt, um zu beobachten, wie sich der Igel, der in unserer Gegend gewiß noch keine Kreuzotter gesehen hatte, verhalten würde. Kaum hatte die Schlange den Igel erblickt, als sie sich schnell in eine Ecke zurückzog, den Kopf kampfbereit vorstreckte und zischende Laute von sich gab. Der Igel ging nun behutsam vor und schnüffelte nach der Schlange, welche zuerst, da der Igel den Kopf einzog, in die Stacheln biß. Dann wurde der Igel dreister; er versuchte, die Schlange am Kopfe zu fassen, wurde aber von derselben mehreremale in die Nase und Schnauze gebissen, worauf er sich einige Minuten zurückzog. Da, auf einmal, mit einer Schnelligkeit, wie man es dem stacheligen Gesellen nicht zutrauen sollte, stürzte er sich auf die Otter, ein knirschender Biß und der Kopf des Reptils war zermalmt. Wohlgemuth fragte der Sieger, beim Kopf anfangend, die Schlange halb auf, bekam dann jedoch anhaltende Zuckungen, wobei er die Nase in das feuchte Moos steckte erholte sich aber darnach vollständig, um den Rest seines todtten Feindes zu verzehren. — Da der Igel nicht nur der Feind der Kreuzotter ist, sondern hauptsächlich auch Mäuse fängt und verzehrt, so ist er unbedingt ein sehr nützliches Thier und somit der Schonung dringend zu empfehlen.

— Führe mich nicht in Versuchung. Aus Padua berichtet man der „B. Z.“: Der Barbier Jassi, ein fast 60jähriger Mann, hat sich vor einigen Wochen mit einer jungen hübschen Frau vermählt. Um seine Gemahlin, auf die er sehr eifersüchtig war, stets vor Augen zu haben, wußte auch um Kunden anzulocken, unterwies er seine Frau im Rasiren. Am 19. August war das Geschäft Jassis sehr gefüllt; der Barbier forderte die Leute auf, sich getroßt den Händen seiner Frau anzuvertrauen, die das Geschäft schon tüchtig gelernt habe. Mit lauter Stimme rief er: „Marietta, komme her, meine Süße, rasiere mich zur Probe, damit die Herren sehen, wie geschickt Du schon bist.“ Die junge Frau ergriff das Messer, das ihr der Gatte gereicht, und umgeben von einer Gruppe Klienten schnitt sie blitzschnell dem alten Mann mit fester Hand die Kehle durch. Obgleich sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte der Barbier nicht mehr gerettet werden. Die Mörderin sagt zu ihrer Entschuldigung, sie habe es mit dem alten eifersüchtigen Narren nicht aushalten können; die Versuchung, ihn umzubringen, sei so groß gewesen.

— Dortmund, 20. Aug. Die hiesigen Kolonialwaarenhändler haben nunmehr einstimmig beschlossen, ihre Geschäfte vom 5. September ab an den Sonntagen um 1 Uhr Mittags zu schließen.

— Die Feuerwehr in Gräfrath (einem Städtchen von 6000 Einwohnern im Kreise Solingen) hat der „Frankf.-Ztg.“ zufolge am vorigen Sonntag folgende Depesche an den französischen Kriegsminister Boulanger abgesandt: „Kriegsminister Boulanger, Paris. Des deutschen Mannes Jugendkraft lebt noch! Die Gräfrather Feuerwehr.“ (?) Chef der Gräfrather Feuerwehr ist der dortige Bürgermeister Kürten.

— Verkäufliche Gotteshäuser. Einem Newyorker Geschäftshause, welches neulich durch die Zeitungen einen Bauplatz suchte, wurden nicht weniger als sieben Kirchen zum Verkauf angeboten. Mehrere davon waren noch fast neu und alle waren kostspielige Gebäude. Sie waren von protestantischen Gemeinden, welche früher Kirchen in ärmeren Stadttheilen hatten, in dem reichsten Theile von Newyork errichtet worden in der Hoffnung, daß sich viele reiche Leute ihnen anschließen würden. Die Hoffnung ging nicht in Erfüllung, mit Ausnahme einiger weniger, deren Geistliche „ziehen.“ So werden denn die Kirchen, die nicht rentiren, ohne Weiteres zum Kaufe ausbezogen, obgleich die Gemeindevorsteher, welche dies thun, wohl wissen, daß das Gotteshaus, welches den Bauplatz suchte, die Gebäude abreißen werde. Zum Antlitß des amerikanischen Kirchenlebens gehört auch dieser Zug, so fremdartig er uns, Kirchlichen wie Unkirchlichen, erscheinen mag.

Der Schall-Kalender für das Jahr 1887 ist im Verlage von Fr. Thiel in Friedemann bei Berlin erschienen. Das elegant angelegte Büchlein ist reich illustriert. Obwohl die Illustrationen ihrer Neigung zur Karikatur und zur Uebertreibung etwas die Zügel haben schießen lassen, ist doch meist eine draustiche Wirkung erzielt, die manchem Genuß zuzugewandt wird. Auch im Text selbst ist nicht an passenden Humoresken und glücklich gelungenen Scherzen. Die patriotische Tendenz des Kalenders ist ganz besonders und rühmend hervorzuheben.

Abgehende und ankommende Züge in Wilhelmshaven.

1. Abfahrt von Wilhelmshaven:	
Nach Oldenburg-Bremen	6,30 u. 8,46 Vorm., 12,22 Nachm., 6,52 Abends.
Nach Jever-Wittmund (Rüstenbahn)	5,30 u. 8,46 Vorm., 3 Uhr Nachm. u. 10 Uhr Abends.
2. Ankunft in Wilhelmshaven:	
Von Bremen-Oldenburg	9,51 Vorm., 4,10 u. 8,15 Nachm., 10,37 Abends.
Von Wittmund-Jever	7,4 Vorm., 12,56 Nachm., 7,24 Abends. (Außerdem an Sonntagen 10,37 Abends.)
Dampffähre Wilhelmshaven-Edwarden:	
Von Edwarden täglich	5,20 und 9,00 Vorm., 3,00 Nachm. und 6,30 Uhr Nachm.
Von Wilhelmshaven tägl.	6,30 Vorm., 2,00 Nach., 6,00 Nachm. und 7,00 Uhr Nach.

Der Salon dampfer „Leda“ fährt von Wilhelmshaven mit Ausnahme des 10. September stets Montag, Mittwoch und Freitag jeder Woche nach den Nordseeinseln Wangeroog, Spiekeroog, Langeoog und Norddorne und zwar fallen die Abfahrten je nach den Flußverhältnissen in die Zeit von 7 1/2 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm. — Die Rückfahrten von den Inseln erfolgen stets Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Hochwasser in Wilhelmshaven.

Mittwoch 25. August: 7,40 Vorm. 8,24 Nachm.

Strassenperre.

Wegen Ausführung von Canalisationsarbeiten ist die Wallstraße von der König- bis excl. Marktstraße für den Wagenverkehr bis auf Weiteres gesperrt.

Wilhelmshaven, 21. Aug. 1886.
Der Hilfsbeamte des Königl. Landraths des Kreises Wittmund.

Bekanntmachung.

Das Statut I der Gemeinde Neuende, betreffend bau- und gesundheitspolizeiliche Anordnungen, vom 6. Nov. 1884 wird durch Beschluß des Gemeinderaths vom 10. April 1885 nunmehr auf die Ortschaft Neuender Mühlenreihe bis incl. auf das von Speckmann z. J. bewohnte Haus für anwendbar erklärt.

Exemplare des Statuts liegen für die Beheiligten bei den Wirthen Liesler und Hoffrichter zur Einsicht aus, auch sind solche gegen eine Vergütung von 5 Pf. pro Exemplar von dem Bezirksvorsteher Lübben zur Mühle zu beziehen.

Zur Ausführung dieser polizeilichen Anordnungen werden folgende Fristzeiten festgestellt:

1) Die Aufräumung und Instandsetzung der Grenzgräben hinter den Gärten und Grundstücken ist von den Eigentümern derselben auf ihre Kosten nach Anweisung des Bezirksvorstehers Lübben gegen den 6. Septbr. d. J. zur Vermeidung einer Brüche bis zu 30 Mt. zu beschaffen.

2) Für die übrigen statutenmäßigen Anlagen ist zur Ausführung derselben nach Anweisung des Bezirksvorstehers oder des Gemeindevorstehers zur Vermeidung von Brüchen bis zu 30 Mark eine Frist bis zum 1. Oktober d. J. eingeräumt.

Neuende, 21. August 1886.

Der Gemeindevorsteher.
A. H. Detken.

Verkauf.

Der Handelsmann H. G. Janssen aus Wittmund läßt am

Donnerstag,

den 26. d. Wts.,

Nachm. 2 Uhr anfgd.,

in Warns Behausung zu Sedan

30 bis 40 Stück große

und kleine Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 12. August 1886.

H. Gerdes.

Bergmanns

Originaltheerschweifelseife

von Bergmann u. Co., Berlin und Frankfurt a. M.

Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Frostbeulen, Finnen etc. Vorzüglich St. 50 Pf. bei Gebr. Dicks.

Unentgeltlich vers. Anweisung zur radikalen Heilung der Trunksucht, auch ohne Vorwissen und ohne Berufs-Störung, die Privatanstalt für Alkoholismus, Stein, Säckingen (Baden). Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen. Die nach Vorschrift des Herrn Professor Dr. L. zu vollziehende Heilmethode ist gegen andere als hervorragende anerkannt.

Zu vermieten

zum 1. November eventuell früher freundlich gelegene

Stagen-Wohnungen

bestehend aus 2 Wohnzimmern, Speisezimmer, Schlafzimmer, Küche, Waschküche, Vorplatz und sonstigem Zubehör zum Preise von 340 Mt. pro Jahr.

Auskunft erteilt die Exp. d. Bl.

Von heute ab täglich (außer Sonntag) Nachmittags von 3 bis 5 Uhr Privat-Impfungen mit animaler Lymph.

Bant, 24. August 1886.

Dr. Kraner, prakt. Arzt etc.

Französischer Essig, roth
Französischer Essig, weiss
Rheinwein-Essig, weiss
Sprit-Essig, weiss
Gewöhl. Essig, weiss,
Essenz-Essig, roth
Estrachon-Essig, roth
Kräuter-Essig

empfiehlt alles in frischer Waare

Ludw. Janssen.

Am Donnerstag, 26. Aug. 1886:

Großes

Revanche-

Wett - Kegeln

zwischen

Elfaß und Sedan.

Anfang 3 Uhr.

Hierzu ladet freundlich ein

F. Warns, Sedan.

Holzfohlen-Plattsteine!

Rauchfrei. — Dunstfrei. — Geruchlos. Keine schädlichen Kohlenstoffe mehr.

Doppelte Brenndauer als gewöhnliche Holzfohlen! Daher weniger Nachlegen nötig und bildet die ununterbrochene gleichmäßige Hitze des Bügeleisens einen wesentlichen Vortheil gegen die bisherige schnell verbrennende und störende Erfaß bedürftige Holzfohle. Kein Grus, Staub und Abfall mehr! Reinlicheres Handhaben als mit den ungleichmäßigen, schmutzigen Holzfohlenstücken. Die Plattsteine können bei geschlossenen Fenstern und Thüren ohne Nachtheil für die Gesundheit benutzt werden. Glücken in jedem Holzfohlen-Bügeleisen! Die vorerwähnten wesentlichen Vortheile dürfte jede praktische Hausfrau bald erkennen.

Zu haben in allen Colonial-Geschäften.

Lungenleidende

finden sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenzen. Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifeltsten Fällen fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. **Katarrh, Husten, Heiserkeit** hebt sie sofort und leiste ich bei strenger Befolgung der Vorschrift für den Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 Mark franko gegen Nachnahme. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Ortsgeistlichen gratis. Apotheker **Dunkel**, Kößchenbroda.

Ich werde demnächst wöchentlich mit meinem Gespanne mit

frischer Butter u. Eiern

sowie mit

Geflügel

nach Wilhelmshaven kommen und suche hierfür regelmäßige Abnehmer größerer und kleinerer Posten gegen Kasse.

T. J. Behrends,

Mittelbeich, bei Carolinenfiel, (Nafriesland).

Gesucht

auf sofort ein Tischlergeselle.

M. D. Silers, Steinhausen.

Stablissemment Wilhelmshöhe.

(Inhaber: C. A. Werner.)

(Vorläufige Anzeige!)

Das Sommerfest des Stablissemments

findet am

5., 6., und 7. September statt.

Budenbesitzer bittet um rechtzeitige Benachrichtigung

D. D.

Schiff „Steinhausen“, Kapitän Osterthun, ist mit einer Ladung

Prima Lochgelly-Kohlen

soeben eingetroffen. Ich empfehle davon die Last (4000 Pfd.) zu Mt. 37,00 frei vor's Haus.

Bestellungen baldigst erbeten. Das Schiff lösch an der Schwimmbrücke.

H. Menken, Kopperhörn.

Weinhandlung

von Runge & Doden, Leer.

Bordeaux, namentlich zu empfehlen. St. Christoly à M. 1

Margeaux à M. 1.35.

S. J. Christians,

Rotbes Schloss.

Bis zum 27. d. M. bin ich verreist.

Wilhelmshaven, im Aug. 1886.

Pundsack,

Rechnungskeller.

Bahnstechniker

J. Martin

wohnt Koonstr. 16a.

Pfirsichblüthen-Seife

von prachtvollstem Wohlgeruch, erzeugt durch ihren starken Glycerin-Gehalt eine zarte, geschmeidige, blendenweiße Haut. Vorrätig à Packet enthaltend 3 Stück 40 Pf. bei Gebr. Dicks, Alleinverkauf.

In der Grenzstraße sind

zwei Giebelwohnungen

bestehend aus 4 Räumen, Vorplatz, Waschküche, Keller nebst sonstigem Zubehör zum Preise von 65 Thlr. pro Jahr zu vermieten.

Auskunft erteilt die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

ca. 3000 leere Flaschen, darunter vorwiegend Wein- und Exportierflaschen. Preisofferten unter L. W. in der Exp. d. Bl. erbeten.

Zu vermieten.

Eine in Sedan belegene

Ober-Wohnung

ist zum 1. November d. J. anderweit zu vermieten.

Neuende, 23. August 1886.

H. Gerdes.

Gesucht

per 1. September ein

Dienstmädchen.

Wilhelmstr. 6, I links.

Zum 1. September eine

Wohnung

zu vermieten.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gesucht

ein kräftiges tüchtiges Mädchen für Küche und Haus.

Frau Kieker.

Zu vermieten

pr. 1. September die Wohnung im Nebenhaus Kasernenstr. Nr. 1.

F. Latann.

Eine geräumige Unterwohnung pr. 1. Oktober oder 1. Novbr. und eine geräumige Oberwohnung pr. 1. Novbr. zu vermieten.

Berl. Böckerstr. 9.

Bewerbe-Verein.

Die Vereinsmitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß es für ihre Gesellen und Lehrlinge, welche die Fortbildungsschule auch in Zukunft weiter besuchen sollen, einer Neuanmeldung wegen der neuen Klasseneinrichtung bedarf. Die Anmeldungen haben an Herrn Lehrer Otto, Hinterstraße 7, Ostseite, zu erfolgen. Alle früheren Schüler der Fortbildungsschule haben sich nach erfolgter Anmeldung sobald Mittwoch Abend pünktlich 7 1/2 Uhr im Schullokale (Schießhalle, Elfaß) einzufinden.

Der Vorstand des Gewerbevereins.

J. Frießingsdorf.

Stablissemment Wilhelmshöhe.

(Inhaber: C. A. Werner.)

Heute Mittwoch,

von Abends 7 Uhr an:

Concert „Kränzchen

wozu freundlichst einladet

C. A. Werner.

Dr. Koch's

Fleisch-Pepton

empfiehlt

Joh. Freese.

Liebigs Fleisch-Extract,

Kemmerich's Fleisch-Extract,

Kemmerich's Fleisch-Bouillon,

Cybil's Fleisch-Bouillon,

Koch's Pepton-Bouillon.

Ludw. Janssen.

Empfehle

Rheinische Töpfe

und

Wasserkrüge

en gros & en detail

billigt

C. Schmidt,

Belfort.

Neue

Linsen.

Joh. Freese.

Makulatur-

Papier

(Schreib- und Druck)

billig zu haben in der

Buchdruckerei des „Tagebl.“

Kronprinzenstraße 1.

Eine möbl. Stube

(Separater Eingang)

an 1 oder 2 junge Leute zu vermieten.

F. Diez, Koonstr. 15.

Chrenenerklärung.

Die gegen die Ehefrau Broche, Friederike geb. Hansen, genannt Mehrings, in Uebereinstimmung ausgefohene Beleidigung nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselbe für eine ehrenhafte Person.

Frau Sachmann,

Altendiechweg 11.

Dankagung.

Allen denen, die meinem sel. Manne die letzte Ehre erwiesen haben, seinen Sarg so schön mit Kränzen schmückten und mir in der Noth mit Allem so treulich behülflich waren, sage ich nebst Herrn Pastor Trentepohl für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Belfort, 23. August 1886.

C. Zimmer We., geb. Wieting.